

Uwe Roth

Uwe Roth

Kober-Combe 1g – Geheimnisumwobener Planet der Hoffnung – Band 3

Leseprobe aus Band 3:

Bibbernd hatten sie sich bis ans Ende des Shuttles verkrochen, kauerten aneinander, um so die Restwärme, die schnell versiegte zu halten. Umringt von den Erwachsenen, warteten die wenigen Kinder, die Siedlung vier beherbergten auf ihren baldigen Tod. Denn nichts anderes suggerierten ihnen die angsterfüllten Gesichter ihrer Eltern. Niemand hegte Hoffnung, dass sie gerettet würden. Auch Brian und Clara nicht. Hasserfüllt lugten sie durch eine winzige Lücke, die die Wand aus Erwachsenen ihnen bot, und betrachteten das todbringende Geäst. Da die Fähigkeit der Ranke sank, Wärme abzustrahlen, eroberte sich die eindringende Kälte immer mehr den Innenraum. Eine Zentimeter dicke Schneeschicht hatte sich inzwischen auf ihr

gebildet. Das Blau der Kelche wich einem matten Gelb. Anscheinend starb die Ranke ab. Denn der wachsende Schneehügel um ihr zeugte davon.

Brian hielt tröstend Claras Hand. Den großen Verband, den ihr die Ärztin angelegt hatte und nun ihre Stirn zierte, sah er weder bewundernd noch Stolz, wie vorher bei Forrester an. Obwohl er ihr einen verwegenen Touch verlieh, sie wie ein kleiner Pirat aussah, war er von ihm und vor allem von der Ranke enttäuscht. Wie konnte dieses Ding, dieser Dreistammbaum es wagen, seiner Freundin, Clara weh zu tun und sie so entstellen. Noch vor kurzem glaubte er in den Bäumen ihre Retter, ihre Beschützer vor der Kältestunde zu sehen. Aber nun brachten sie Kälte und sicherlich auch den Tod über sie. Obwohl ihn das Grübeln daran hinderte, zu registrieren wie sehr ihm die Kälte ermüdete, vermochte er nicht seine Augen offen zu halten. Ohne das er es merkte, sank er zusammen, ließ Claras Hand los und nickte ein.

»Brian wach auf. Schlaf nicht ein!«, rief Clara immer wieder. »Lynn, ich kann Brian nicht wachhalten.«

Wie jeder Mutter verlangte es auch ihr danach, während ihr Sohn litt, bei ihm zu sein. Sie war versucht, sich zu ihm durch den schützenden Wall zu begeben. Aber, ehe sie aufstand um die Reihe inmitten der Erwachsenen zu verlassen, erinnerte sie sich an Forresters Worte: Bringt die Kinder in die Mitte und wir positionieren uns um sie. So halten wir für sie die Wärme. Motiviert von seinen Worten, drehte sie sich zu den Kindern um und rief: »Brian, mein Schatz, wach auf!«

»Mama«, entgegnete Brian schlaftrunken, »ich bin doch wach.«

»Brian«, setzte Clara hinzu, »komm lass uns ein Spiel spielen. Ihr Kinder macht doch mit?«

»Oh ja«, riefen einige, zwar wenig enthusiastisch, aber immerhin, dachte Clara. Andere, die ebenso wie Brian mehr in ihrer Traumwelt schwelgten, als das sie wach waren, lehnten dankend ab.

»Kommt schon. Seid keine Schisser!«

Schon als ihre Mutter zur Bürgermeisterin ihrer Siedlung gewählt wurde und sie für die Belange der Bewohner zuständig war, verstand sich Clara als äquivalent zu ihr. Sie übermittelte ab da jede Beschwerden der Kinder, von der sie erfuhr. Aber am liebsten rannte sie zu ihrer Mutter, wenn ein Kind einen Vorschlag unterbreitete, der das Leben für die Kinder auf diesem Planeten erleichterte oder gar aufregender machte. Auch wenn sie sie damit nervte, was sie mehr als einmal an ihrem langezogenen Gesicht erkannte, ließ sie nicht von dieser, wie sie meinte, wichtige Aufgabe ab. Außerdem fühlte sie sich als die Aupasserin der Kinder.

»Also gut.«

»Na, dann los. Ich gebe aus«, entgegnete Clara erfreut. Während Clara die Regeln erklärte, wandte sich Parker zwar erleichtert, dennoch elend der maledeiten Ranke zu. Ihr fiel es ebenso wie ihrem Sohn schwer, sich der Müdigkeit zu wider-

setzen. Die Stimmen der Kinder, die erheiternd klangen und die sie wohlwollend in sich aufsaugte, - die gute Clara. Sie versteht es in der ausweglosesten Lage, die Rasselbande von ihren düsteren Gedanken abzulenken - verflochten sich unmerklich mit ihr bekannten Geräuschen. Aber ihr zu Eis erstarrendes Gehirn vermochte nicht es einem bestimmten Ereignis zuzuordnen. Sie wusste, dass es etwas war, auf das sie sehnsüchtig wartete. Das äußerst wichtig für ihr weiterleben war. Wie betäubt sträubte sich ihr Geist dagegen, dem auf den Grund zu gehen. Nur ihr eiserner Wille, den sie augenblicklich mobilisierte, ermöglichte es ihr, sich von den verschleiernden Eisbarrikaden ihres Verstandes zu befreien. Sie blockte die Stimmen der Kinder ab, was sie bedauerte, konzentrierte sich auf das Geräusch und öffnete ihre Augen. Nun verstehend starrte sie auf die Ranke. Um jedwede eventuelle Halluzinationen auszuschließen, schloss sie erneut ihre Augen und betete darum, dass, wenn sie sie wieder öffnete, sie das gleiche erblicken würde. Nach wenigen Sekunden des Betens, des Flehens hob sie langsam ihre Augenlider und spähte durch den immer breiter werdenden Schlitz. Was sie sah, erwärmte ihr Herz.